

Anton Strutzenberger, Wien

Auf dem Weg zur einen Feier mit den vielen Gruppen

„Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt.“ (Jes 25,6f)

Das gemeinsame Fest für alle ist eine endzeitliche Vision. Und das Zerreißen der Hlle bedeutet wohl, daß solches erst möglich wird, wenn auch die Begrenzungen von Raum und Zeit – die uns ja auch bei den Problemen, die wir hier besprochen haben, zu schaffen machen – wegfallen werden.

Wenn eine Gemeinschaft eine Vision hat, dann wird sie vielleicht nicht alle Dinge ändern können, aber sie wird sie anders behandeln und an manche Probleme anders herangehen.

Eine Gemeinde mit der Vision der einen Feier mit allen Gruppen, wird vielleicht nicht aufgeben können, daß sie einen eigenen Kindergottesdienst anbietet oder einen Teil des Gottesdienstes mit den Kindern separiert feiert. Aber sie wird auch darum wissen, daß das nicht der Weisheit letzter Schluß ist, und daß der Sinn solchen Vorgehens nicht ist, daß die Erwachsenen in Ruhe gelassen werden, daß die Kinder in den Gottesdienst der Gemeinde eingeführt werden. Und deshalb wird sich eine solche Gemeinde überlegen, ob es nicht öfter Möglichkeiten und Gelegenheiten gibt, gemeinsam Gottesdienst zu feiern, und zwar so, daß Kinder und Erwachsene einander als Bereicherung erleben.

Eine Gemeinde, die eine solche Vision hat, von der einen Feier aller Gruppen, die wird sich auch überlegen, ob ihr Sprachgebrauch in den Verlautbarungen und Informationsblättern stimmt. Und sie wird die Ankündigung von gruppenspezifischen Gottesdiensten vorsichtiger handhaben, weil im Grunde am Sonntag nur Gemeindegottesdienst sein kann. Natürlich muß es auch mitgeteilt werden, wenn ein Wortgottesdienst für die Kinder gefeiert wird, und es können die Gruppen auch genannt, werden, die bei der Vorbereitung und Gestaltung einer Meßfeier beteiligt sind. Aber wenn das dazu führt, daß sich andere nicht beteiligen und nicht angesprochen fühlen, ist etwas falsch gelaufen. Eine solche Gemeinde wird auch erkennen, daß es nicht so gut war, Krippenandachten abzuschaffen und Kindermetten einzuführen, wenn dadurch die Vielfalt der Gottesdienstformen verloren geht.

Eine Gemeinde mit der Vision des gemeinsamen Feierns wird auch schauen, wie sie mit den Nöten vor Ort klug umgeht. Sie wird lernen zu differenzieren und zu unterscheiden, welcher Weg zielführend ist und welcher gefährlich. Sie wird erkennen, daß die Zahl der Teilnehmer zwar nicht entscheidend ist für die Bedeutung eines Gottesdienstes, aber auch nicht irrelevant für die Entscheidung, ob seine Festsetzung beibehalten werden kann. Und im Blick auf die Anzahl von Gottesdiensten werden Unterschiede wahrzunehmen sein. Es ist etwas anderes, ob mehrere eigenständige Gemeinden sich einen Pfarrer teilen müssen oder ob in einer Stadtpfarre zu jeder Stunde ein Gottesdienst sein soll. In der einen Situation wird ein Wortgottesdienst als Platzhalter für die nicht jeden Sonntag mögliche Eucharistiefeier angebracht sein, im anderen Fall wäre es höchst unangemessen, eine ausfallende

Eucharistiefeier durch einen Wortgottesdienst ohne Priester zu ersetzen, nur um die gewohnten Gottesdienstzeiten nicht ändern zu müssen.

Wenn wir neue Visionen entwickeln wollen, dann müssen wir – wie damals das Volk Israel – Kundschafter ausschicken, die den noch unsicheren Weg in die Zukunft sondieren können, d. h. die eine oder andere Gruppe probiert Neues aus. Aber die Kundschafter Israels sind damals zum wandernden Volk zurückgekommen und haben Früchte mitgebracht. So dürften auch heute die Pioniere und experimentierenden Gruppen nicht für sich bleiben wollen, weil sie sich in neuen Formen und Gemeinschaften wohl fühlen und gefunden haben, was sie suchten, sondern sie müssen sich und ihre Erfahrungen in die Gemeinschaft des ganzen Gottesvolkes einbringen und mit der gesamten Kirche feiern wollen.

Ich will es nun nicht bei Bildern, Vision und Appellen belassen, sondern einen – so hoffe ich – hilfreichen Hinweis geben auf eine Leitlinie, die schon einmal in der Liturgiegeschichte einen Weg in die Zukunft gewiesen hat.

Als die liturgische Bewegung die vom Priester „gelesene“ Messe zu einer Meßfeier mit größerer Anteilnahme des Volkes wandelte, ist die Frage aufgetaucht, wie ein solcher Gottesdienst zu gestalten sei. (Welche Texte sind zu sprechen oder zu singen und von wem sind sie vorzutragen?) Als Leitlinie galt damals die sogenannte Hochamtsregel. Sie war zunächst gemeint als Auswahlmaßstab für die Texte, die in der Gemeinschaftsmesse laut vorzutragen waren. Im Hochamt hatte sich die rechte Rollenverteilung eines gegliederten Gottesdienstes einigermaßen erhalten, während sie im „Ein-Mann-Betrieb“ der herkömmlichen Lesemesse ganz eingeebnet war. Mit der Liturgiereform des Konzils erübrigte sich zwar die Hochamtsregel, aber durch sie war zunehmend das Verständnis für die Grundstruktur jeder gottesdienstlichen Feier gewachsen und der Boden bereitet für die Verlebendigung der Liturgie durch das II. Vatikanum.¹

Vielleicht brauchen wir auch in der Frage mit den vielen Gruppen und den vielen Messen einen ähnlichen Maßstab, nennen wir es „Hochfestregel“. An Hochfesten (wie Ostern und Weihnachten) ist es noch klar, daß die Feier nicht in vereinzelt Gruppen stattfindet und nicht zu jeder beliebigen Zeit wiederholbar ist. Da gibt es nur eine Feier für alle und mit allen in der Gemeinde und das nur einmal zu einer bestimmten Stunde. Könnte uns eine solche „Hochfestregel“ vielleicht auch die Strukturen einer feiernden Gemeinde wieder klarer erkennen lassen und auch für den Sonntag die Prioritäten deutlich werden lassen, durchaus in differenzierter Sicht auf die verschiedenen Situationen unterschiedlicher Gemeinden in der Stadt und auf dem Land.

Welche Lösungen sind sinnvoll im Blick auf eine Gemeinde mit vielen Messen? Fragen wir uns das anhand der Feier der Osternacht, anhand der Mitternachtsmette, anhand der anderen Feste. Was dabei die Regel ist, könnte auch zu einer entsprechend angepaßten Norm für die Sonntage werden.

Ich möchte noch etwas anfügen, damit wir nicht nur die Eucharistiefeier im Blick haben. Eine sogenannte Hochfestregel könnte auch im Hinblick auf nichteucharistische Gottesdienste wirksam werden, wenn es zu den Hochfesten mehr Vigilfeiern und Vespern statt Abendmessen gäbe. Und wenn darüber hinaus am Aschermittwoch oder Karfreitag auch Gottesdienste ohne Kommunionsspendung – aber nicht ohne Priester – erlebt würden, dann könnten auch die Gemeinden anschaulich erfahren, daß andere Gottesdienste als Messen nicht zweitklassig, sondern ebenso wie Eucharistiefeiern vollwertige Liturgien sind.

¹ Vgl. A. ADAM – R. BERGER, *Pastoralliturgisches Handlexikon*. Freiburg i. Br. 1980, 203.

Wir haben auf dieser Tagung viele Probleme angeschnitten. Die Lösung schlechthin konnten wir nicht schon finden, aber eine gewisse Orientierung für das nächste Wegstück. Wir verdanken sie den hochgestochenen theoretischen Überlegungen ebenso wie den ganz praxisnahen Beiträgen. Wir alle aber sollen in unseren Herzen eine Vision tragen, wir d. h. die Kirche, die Experten wie die Laien, das Volk, die Gemeinden. Daß wir ein Stück davon aus dieser Tagung beziehen konnten, wünsche ich mir und uns allen.

Die allgemeine Mission ist es, die Menschen zu Christus zu führen. Die Mission ist ein Ziel, das die Kirche verfolgt. Die Mission ist ein Ziel, das die Kirche verfolgt. Die Mission ist ein Ziel, das die Kirche verfolgt.

Der Geistliche ist ein Mann, der die Menschen zu Christus zu führen will. Der Geistliche ist ein Mann, der die Menschen zu Christus zu führen will. Der Geistliche ist ein Mann, der die Menschen zu Christus zu führen will.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben. Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Christus lieben.